

Vogel, sind ungegründet, und auf mein Wort kannst Du Dich verlassen. Ich kenne den Vogel zu genau, und wer ihn einmal gesehen, wird ihn nie vergessen. Er ist zu eigenthümlich in seinem Fluge, und zu erkennbar in seinem Nestbau, mit dem Seeadler gar nicht zu verwechseln. Mir ist noch kein Vogel vorgekommen, der so beharrlich in seinem Lieblingsaufenthalte sich gefiele, selbst wenn er alljährliche Störungen erlitt. Viermal hatte ich ihm sein Ei geraubt, das erste Mal dem Weibchen das Männchen getödtet, gleichwohl hat es in diesem Frühjahr wieder an derselben Stelle gehorset.“

## Beiträge zur Naturgeschichte einiger dem S. O. Europa's angehörenden Vögel.

Von

**Eduard Baldamus.**

Die folgenden auf eine Reihe von südöstlichen Species der europäischen Ornis sich erstreckenden Beobachtungen wurden auf einer Reise in Ungarn, im Jahre 1847, gemacht. Die Reise, vorzugsweise im Interesse der Ornithologie, und speciell der Oologie unternommen, wurde in Begleitung eines jungen Mannes am 22. März angetreten und am 5. August beendigt. Um Wiederholungen bei den einzelnen monographischen Fragmenten zu vermeiden, theils auch um den geographischen Beobachtungskreis im Allgemeinen abzugrenzen, möchten einige einleitende, die Topik und Chronik der Reisen betreffende Notizen nothwendig sein (nebenbei auch die Aufzählung der unterwegs bemerkten Zugvögel). Also am 22. März nach Leipzig (*S. tithys*). Am 23. nach Dresden, am 25. per Dampfschiff nach Prag. Von hier per Eisenbahn am 26. (Abends) nach Wien. Bei Lundenburg *Larus ridibundus*. Am 30. nach Pesth. (Dampfschiff). Am 31. auf den Blocksberg (Ofener Gebirge). Die ersten *S. oenanthe* und *F. tinnunculus* (gepaart). Am 2. April nach Semlin (Dampfschiff). Gleich unterhalb Pesth auf der ersten Donauinsel zahlreiche *Milv. ater* und eine starke, im Nestbau begriffene Kolonie von *Carb. Cormor.* \*) und *Ard. cinerea*. Bei Földvar Nisthöhlen von *Mérops apia-ster* und *Hir. riparia*, eine grosse Fläche des lehmigen Donauufers be-

\*) Merkwürdig genug, da zwei von uns beobachtete, starke Kolonien im Banate erst gegen Ende Juni Eier hatten.

deckend. An einigen Stellen *Charadr. minor* und *Actit. hypoleucus*. Erste Schwalben (*urbica* und *rustica*.) *Aquila albicilla* sehr häufig. Viele Nester von ihm (und *imperialis*?) auf den Pappeln der Inseln. Nistkolonien von *C. monedula* und *F. tinnunculus* in den Lehmwänden. Am 3. Abends in Semlin. (über Titel a Theis). Am 4. Excursion nach Bescania und Scurdzin an den Save-Sümpfen. *S. phoenicurus*, *Musc. albicollis*, *Anth. pratensis* et *arboreus*, *Ard. nycticorax* (dicht an den Mauern Semlins erlegt) und *purpurea*, mehre *Tringa*- und *Totanus*-Arten (*calidris*, *stagnatilis*? *glareola* etc. *Vanell. cristatus*, *Sterna nigra* et *leucopareia* etc. Am 5. nach der Reiherinsel bei Belgrad. *Cucul. canorus*, *Sylv. cinerea*, viele Nester von *Mil. ater* et *regalis*; 3. von *Aquil. albicilla*; *Ard. purpurea* erlegt. Am 6. nach den Lehmwänden oberhalb Semlin. *Cypselus apus* einzeln. Am 7. nach Pancsova im Banat. Auf den Inseln der untern Donau *A. albicilla* (*imperialis*) noch häufiger; *Falco lanarius*. Am 8. nach einem Feldgehölz bei Jacobá. Horst von *F. lanarius* mit 5 Eiern. Weibchen erlegt. Horst von *A. fulva*. *Corv. corax* hat Junge. *Col. oenas* et *palumbus*. *S. lusciniá*, *curruca*; *Sax. rubicola* gepaart. *Milv. ater* et *regalis* gepaart und die Horste ausbessernd. Am 9. ebendasselbst *Up. epops*, *Numen. arquatus*. Am 10. nach Oppova. Am 11. nach dem Kaiserwalde. *Anser cinereus* und und *An. boschas* brütend. In Oppova meinen Gefährten zurücklassend, am 12. nach Pancsova zurück. Am 13. nach den Insel Ofjanacz. In einem Horste von *Aq. albicilla* 2 Junge; 5—6 Tage alt. Nest mit 4 Eiern von *Anas strepera*. Am 14. nach den Inseln Schaclanacz und Stephanacz. Viele Horste von *Aq. albicilla*. *Aq. pennata*? — *F. lanarius* mit einer *A. querqued.* in den Fängen nach dem Serbischen Ufer ziehend. *Ard. cinerea* mit einem ziemlich reifen, weichschaligen, gefärbten Eie. Am 16. (mit Dampfsch.) nach Orsova. Auf den zahlreichen, mit Pappeln, Weiden, Eichen etc. bestandenen Inseln überall grosse Horste (*Aq. albicilla*, *haliaetos*). Ein Paar *F. pennata* im Kampf mit einem *albicilla*. Bei Semendria erste *Ard. garzetta*; *comata* und *Ibis falcinellus* in Heerden am Ufer. Von Drenkova abwärts in der Nähe der Klissura erst 24 *Vult. fulvus*, später 12 Stück in ziemlicher Höhe kreisend. Auf einem Felsenvorsprunge *Aq. fulva* sitzend (ich fand dort später das Nest). Am 17. nach Mehadia. Im Czerna-Thale überall *V. fulvus* häufig, *Aq. fulva* einzeln. Schaaren von *Fring. coelebs* auf dem Zuge! *Turdus saxatilis* singend. Am 18. nach dem Wasserfalle. *Ember. cia*. Am 20. nach den Hercules-Bädern, *E. cia* häufig. *Mot. boarula* bauend. (*Saxifraga Rocheliana*.) Am 21. in das Biela-Reca-Thal.

Im engen Geröllbett *Charad. minor* und *Act. hypoleuc.*, gepaart. Nest von *T. merula* mit 5 Eiern. Am 26. nach dem römischen Aquadukt und Orsova. Am 27. nach Dubova. *Turdus saxat.* gepaart. Am 28. nach den „Adlerfelsen“ bei der Klissura. Horst mit zwei Eiern von *Aq. fulvā*, Tags zuvor weggenommen (ich fand die zerbrochenen Eier in Dubova vor). Mehre Horste von *V. fulvus* erstiegen, aus einem ein Junges genommen. Horst von *F. lanarius* mit Jungen (weder von unten, noch von oben her zu ersteigen). Am 29. 1 *Cuc. canor.*, braunes Weibchen, mit vollkommen reifem Eie. *Percnopt. Cathartes.* Den 1. Mai nach Mehadia zurück. Am 3. *T. saxatilis* nistend. Am 8: ein Ei von *Char. minor.* Am 12. Excursion nach den Alpen des Banäter-Gebirges (südwestl. Stock des Transsylvanischen Gebirges). *Muscic. parva* im Mittelgebirge, gepaart. *Anth. arboreus* und *S. rufa* bis zur Knieholzregion. Nest von *Turd. torquatus* mit 3 Eiern. Nest von *Tetrao bonasia* mit 6 Eiern. Am 15. auf dem Gebirgsrücken über den Hunga-Kaminick und Domoklet zurück nach den Hercules-Bädern. Am 17. nach dem Domoklet. 2 *Musc. parva* und 2 *Emb. cia* erlegt. Ein Bär. — Am 19. nach Pojana Rakelli. Horst von *Percn. Cathart.* unersteiglich. Im Czerna-Thale *S. nisoria*; Nest von *Fring. coelebs* mit 2 Eiern! Am 23. über Orsova nach Pancsova zurück. Dicht oberhalb der Klissura einen *Pelecanus crispus* vom Dampfschiffe aus erlegt (konnte wegen der gefährlichen Strudel nicht angehalten werden). In Pancsova ein alter (geflügelter) *Pelec. crispus* auf der Temes. Am 25. nach Oppova. — Mein Reisegefährte war indessen nach Ecska am weissen Morast, nahe bei Nagy-Beckerek, gegangen, wohin ich am 27. folgte. Die von ihm in Oppova zurückgelassene Ausbeute war fast gänzlich wegen schlechter Präparation verdorben. Vom 27. Mai bis zum 13. Juli blieben wir in Ecska, von wo aus besonders der weisse Morast und seine interessanten Kolonien besucht und untersucht wurden. Am 13. Juli reiste ich allein über Pancsova nach Semlin, und machte von dort aus einen fünftägigen Ausflug nach Serbien, ohne grosse Ausbeute an Acquisitionen und Beobachtungen. Die Rückreise erfolgte dann per Dampfschiff über Esseg (an der Drave), Pesth, Wien (wo mein Reisegefährte zu mir stiess), Breslau, Berlin.

Zu den Vögeln, welche ich in irgend welchem Bezug näher beobachten konnte, oder über die ich sichere Beobachtungen aus glaubwürdigen Quellen zu beziehen Gelegenheit hatte, gehören folgende: 1. *Vultur fulvus*, 2. *Aq. albicilla*, 3. *Aq. pennata*, 4. *F. lanarius*, 5. *Muscic. parva*, 6. *Nucifr. caryocat.*, 7. *Turdus saxatilis*, 8. *Pastor roseus*, 9. *Parus pendulinus*, 10. *Ard. egretta*, 11. *A. garzetta*, 12. *A. comata*, 13. *A. nyc-*

*ticorax*, 14. *A. purpurea*, 15. *Ibis falcinellus*, 16 *Himantop. rufip.*, 17. *Totan. stagnat.*, 18. *Glareola torquata*, 19. *Sterna leucopareia*, 20. *St. leucoptera*, 21. *Lar. melanoceph.*, 22. *Anas rufina*, 23. *Carbo pygmaeus*, 24 *C. cormor.*, 25. *Pelecanus crispus*.

*Vultur fulvus*. Zuerst sah ich diesen Vogel über seinen Horstplätzen in der Nähe der Klissura im Fluge. Der freundliche „*Capitano*“ des Dämpfers“ zeigte mir eine Gesellschaft von 24 Stück, welche in ziemlich bedeutender Höhe sich in schönen Kreisbeschreibungen ergötzte, unter dem Namen von Adlern, den sie dort mit allen grössern Raubvögeln gemeinschaftlich führen. Nur *Pern. Cathart.* heisst Geier; während unser Vogel als brauner *A.* von den schwarzen, (*Aq. fulva*, *imperialis* und *albicilla*) unterschieden wird. — Auch zeigte man mir seine „Kolonien“ am Kasan, der höchsten Felsenwand, welche am linken Donauufer den mächtigen Strom zu jener berücktigten Stromenge, der Klissura, einpresst. Etwa eine halbe Meile abwärts zog wieder eine Horde von 12 Stücken ihre schönen Schneckenlinien in der blauen Höhe. — Wahrscheinlich waren es, da die Weibchen damals noch Eier hatten und am eifrigsten brüteten, nur Männchen, obschon die Zahl beider Gesellschaften auf Paarschaften schliessen liess. Meine Vermuthung wurde später zur Gewissheit, da während dieser Flugergötzlichkeiten ein gegen die Nestkolonie gerichteter Schuss gegen 12—15 Weibchen von den Nestern scheuchte, die unbeachtet von jener hoch oben kreisenden Schaar in der Nähe der Horste hin und her schwammen, freilich ausser Schussweite. Am auffallendsten erschien mir zunächst dies kolonienartige Zusammenwohnen der grossen Raubvögel. Freilich enthält fast jede kleine Donauinsel mehre, oft 4—5 Adlerhorste neben einer Menge solcher von *Milvus ater*, deren ich sogar zwei auf einem Baume fand, und die Sache findet wohl darin ihre vollkommene Erklärung, dass die genannten Arten, namentlich also *Vultur fulvus*, *Aq. albicilla*, *Milv. ater*, zu denen sich noch *V. cinereus*, *Cathart.*, vielleicht auch *Aq. imperialis* und *Milvus regalis* gesellen mögen, keine Kostverächter sind, und sich fast noch mehr von lebenden und abgestandenen kaltblütigen Wirbelthieren, als von warmblütigen und vorzugsweise von dem Aase der letztern nähren. Hieran ist aber in Unter-Ungarn überall grosser Ueberfluss, da sowohl die Columbaczer Mücken, als rauhe, nasskalte Witterung \*) fast jährlich eine grosse Menge Pferde und Rind-

\*) Bei den kalten, stürmischen Regentagen vom 11. bis zum 14. Juni, wo die Temperatur bis auf 50 R. gesunken, waren allein im Banat viele tausend Pferde und Ochsen umgekommen, und überall sah man Kadaver theils schon skeletirt, theils von Schweinen, Hunden, Elstern, Raben, Adlern, Geyern, Milanen umlagert, die sich um ihre Beute stritten.

vieh zu Grunde richten. Ich begab mich von Mehadia aus nach dem Dorfe Dubova, ganz in der Nähe der Kasan-Felsen, und bestieg dieselben von der nördlichen, nicht zu steilen Abdachung aus in Begleitung des Försters von Orsova und zweier Wallachen. Der eine derselben, ein Ziegenhirt, war von oben herab schon öfter nach einigen Horsten gestiegen, und ich unternahm unter seiner Führung das gefährliche Wagestück, in den Spalten und Schluchten des fast senkrechten, 800 bis 1000 Fuss hohen Felsens gegen hundert Fuss hinabzusteigen. Wir kamen zuerst nach einem auf einem höchstens 3' breiten Absatze befindlichen Horste, in welchem der Führer vor einigen Tagen 2 Eier (gefleckte) gesehen hatte. Sie waren Tags zuvor von einem andern Hirten genommen, und ich fand sie am Abend zerbrochen vor seiner Hütte. Die Kinder hatten damit gespielt. Es waren Eier von *A. fulva*. Nach endlosen Beschwerden und nachdem wir drei andere Horste ebenfalls leer gefunden, kehrten wir nach D. zurück, um am andern Morgen die Ersteigung von unten zu versuchen. Ein gegen die Felsenwand gerichteter Schuss scheuchte über ein Dutzend Geier von den Horsten. Wir merkten uns diese, und ich begann mit einem der Wallachen den anscheinend am leichtesten zu erreichenden zu erklimmen. Dieser mochte in einer Höhe zwischen 200—300' sich befinden, und wir hatten zunächst ein sehr scharfes, nachgebendes und steiles Geröll, von Weissbuchen, Berberitzen, Cytisus- etc. Gestrüpp durchwachsen, zu überwinden. Die Wand selbst hat höchstens eine Neigung von 80° (beinahe senkrecht!), bietet aber in häufigen, kleinen Spalten und Absätzen die Möglichkeit des Steigens und Klimmens. Ich hatte die Flinte über dem Rücken, war also noch mehr behindert, als der Wallache, der voranstieg. Der von unten kaum bemerkbaren Höhle gegenüber angekommen, rief mir der Wallache zu, dass der „Adler“ zu Neste sitze.“ Ich stieg die noch wenigen Fuss zu ihm hinauf. Das Gewehr konnte ich nicht vom Rücken nehmen, indem ich mich in der schwindelnden Höhe mit beiden Händen festhalten musste. Der Vogel ging, trotz dessen, dass ihm der Wallache höchstens 3 Schritt gegenüberstand, nicht aus der Höhle. Es war ein Spalt von 2—3' zu überspringen, um in der Höhle festen Fuss zu fassen. Er wagte es nicht, und so standen wir lange Zeit unentschlossen in der grausigen Höhe. Ein Angriff des Vogels hätte uns unfehlbar hinabgestürzt. Da kam der unten stehende Förster auf den Einfall, sein Gewehr abzuschliessen. Der Vogel stürzte neben und über uns heraus, und der Wallache sprang in die geräumige, 4—5' breite, 6' hohe und 7—8' tiefe Höhle hinüber. Es war ein wenige Tage altes Junges im Horste. Weder Ueberbleibsel von Nahrung, noch Bruchstücke der Schale. Das

Nest aus wenigem Reisig und Stroh, wie jener Adlerhorst, bestehend, Mein Begleiter brachte jetzt in seinem mit dem Ledergürtel unterbundenen Hemd den jungen Vogel herab; während ich, bis zu einer sichern Stelle hinabkletternd, auf die Rückkehr des Alten wartete; nach mehrstündigem Harren brachte ich einen wohlgezielten Schuss auf den zu Horstehenden Vogel an, allein obwohl ich Posten geladen hatte und die Entfernung höchstens 60' betrug, der Vogel flog, anscheinend unverletzt, davon. Ich hatte nun wenigstens das Junge, das die Grösse eines starken Hahns hatte, überall mit dichtem, schmutzigweissen, wolligem Flaum bedeckt, bald sehr hungrig war, und einen sehr empfindlichen Geruch, besonders durch die Nasenlöcher, verbreitete. Bei unserer Ankunft in Dubova verzehrte mein neuer Kostgänger (ich war damals bereits im Besitze von 2 Adlern, einigen Milanen und Falken), 2 Steindrosseln und einen Kuckuk, und am andern Morgen einen rothen Milan, einen halben (zweifündigen) Karpfen und die Eingeweide von verschiedenen Vögeln. Zwar gab er diese ganze Mahlzeit auf dem Wege nach Orsova wieder von sich, wahrscheinlich in Folge des ungewohnten schnellen Fahrens, verschlang indess gleich nach Ankunft wieder eine tüchtige Portion mit dem besten Appetite. Ich gab ihn nun bei dem Hausknechte in Kost und sah ihn erst nach drei Wochen wieder. Binnen dieser Zeit waren die Steuer-, grossen Schwung- und Schulterfedern etwas über 2' lang geworden. Die Kiele, etwa von der Stärke der Truthahnschwingfedern, waren sehr weich und voll Blut; die Flügel wegen der Länge der Ober- und Unterarmknochen etc. waren (und blieben bis zuletzt) so schwer, dass sie vom Ellengelenk an auf dem Boden schleppten, so dass der Vogel fast bei jedem ungeschickten Tritte darauf trat; in Folge dessen brachen die Unterarmknochen auch zweimal; und ich musste nicht nur Schienen anlegen, sondern die Flügel mittelst eines breiten Bandes an den Körper festbinden. Der etwas über einen Monat alte Vogel hatte jetzt einen so starken Appetit, dass er binnen 24 Stunden 2 Kalbseingeweiden (Gekröse: Lunge, Herz, Leber etc.) verzehrte, daneben noch Alles, was in sein Bereich kam (Holz- und Erdstücke etc.) verschlingend, und manchen Bissen von den Passagieren des Dampfschiffes erhaltend. Wenn man ihm ein ganzes Thier vorlegte, so suchte er schon jetzt die Bauchhöhle zu öffnen, was ihm aber, da die Füsse die eigene Körperwucht noch nicht zu tragen vermochten, nicht gelang. Oeffnete man ihm aber dieselbe, so steckte er mit einer unbeschreiblichen Gier und unter fortwährendem Geschrei Kopf und Hals hinein, und riss die Eingeweide heraus. Als er später seine starken Füsse gebrauchen lernte, liess er den übrigen Körper der Vögel

unberührt, bis er die Bauchhöhle geleert hatte, und frass nur das von Federn gereinigte Fleisch sammt den Knochen, benagte aber auch besonders gern die grösseren Knochen, die er nicht verschlingen konnte. Fast eben so gern, als die Eingeweide der warmblütigen Vertebraten, frass er frische, noch lieber abgestandene, auch bereits riechende Fische; ferner Eidechsen und Frösche, obwohl nicht so gern. In seinem fortwährenden Heissunger (und ich habe ihn nur auf Minuten satt gesehen, in welchem Falle er sich auf das Fleisch legte, das er augenblicklich nicht mehr verschlingen konnte, und es durch Schreien und Schnabelhiebe gegen einige bereits völlig flugbare Adler, Milanen, Falken etc. vertheidigte) in seinem Heissunger war er stets so ungestüm, dass er, sobald er mich mit oder ohne Futter in den grossen Hühnerstall kommen sah, auf mich losstürzte, und dabei seine eigenen niederhängenden Flügel unbarmherzig bearbeitete. Zugleich erhob er ein ununterbrochenes Geschrei (sogar während des Verschlingens), wobei er den Hals wagerecht ausstreckte, den Kopf heftig schüttelte, und sobald er mich erreichen konnte, in die Füsse, Kleider etc. kniff. Diess unangenehme, meist auf  $\bar{g}$ ,  $\bar{a}$  und  $\bar{h}$  (eingestrichene Octave) sich haltende, wie „kweikriäu“ klingende Geschrei; sein ungestümes Wesen, wenn er nicht vollgestopft war (in welchem Falle er den Kopf mit ausgestrecktem Halse auf dem Boden und noch lieber in meiner Hand ruhen liess, wobei er einige leise girrende Töne des Wohlbehagens vernehmen liess); und endlich der unangenehme Geruch, den der fortwährend aus der Nase fliessende, durchsichtige, zähe Schleim verbreitete, machten mir den Vogel, trotz seiner Anhänglichkeit an meine Person, — er wusste mich sehr wohl von Andern zu unterscheiden und wendete sich stets an mich, wenn ich mit mehreren Personen eintrat, — doch zuweilen recht unangenehm. — Am 15. Juli, also nach weitem 3 Wochen, hatte der Vogel reichlich die Grösse und Schwere einer Gans erreicht, war aber grösstentheils immer noch mit wolligem Flaum bedeckt, aus dem die Federn nur eben hervorsprossen. Die Steuerfedern hatten jetzt eine Länge von 5—6', die Schwungfedern waren etwas länger, die Kragenfedern gegen 3' lang. Anfangs August war der Vogel ziemlich ausgewachsen und befiedert, obschon keineswegs flugbar, was die übrigen zu dieser Zeit sein müssen, da die Geier bereits in den ersten Tagen dieses Monats in die Ebenen der Theiss, Temes, Donau etc. kommen, und sich hier, nach Aussage der Bewohner, in Schaaren oft von Hunderten zusammenschlagen, und besonders in der Nähe der ausgetrockneten Moräste etc. ihre reichliche Nahrung finden.

Der braune Geier soll auch auf Bäumen horsten; so wollte wenigstens

ein Waldhüter zwei Horste im innern Gebirge auf zwei alten, hohen Weissbuchen gefunden haben. Ausser der oben erwähnten Colonie fand ich deren noch zwei im Czerna-Thale; stets an schroffen, hohen Felswänden; die Horste hier wie dort auf Felsenabsätzen, unter Vorsprüngen, in Höhlen. Nach Aussage der Wallachen legt der Vogel zwei weisse Eier\*), grösser als Gänsecier, die er 4 Wochen lang bebrütet, erzieht aber selten mehr als ein Junges. Zu Anfang März spätestens sind die Geier am Brutplatze (wahrscheinlich schon früher!) und haben gegen Mitte März Eier, was ganz mit meinen eigenen Erfahrungen übereinstimmt, da die von mir gesehenen jungen Vögel am 28. April 5—6 Tage alt sein mochten. Gegen Anfang August verlassen die Alten mit den Jungen die Gebirge und ziehen nach der Ebene. So wenigstens in Ungarn und der Wallachei.

*Aquila albicilla.* Dieser Vogel ist sehr gemein in Ungarn und wohl kaum weniger zahlreich als *Vultur fulvus*, wenn gleich nicht in so grosser Anzahl zusammenwohnend. Fast kein noch so kleines Gehölz in der Nähe der fischreichen Flüsse, Seen und Moräste Ungarns ist ohne Horst, den man wegen seiner bedeutenden Grösse weithin erblickt, zumal vor der Belaubung der Bäume. So fand ich auf mehreren 4—5 Morgen haltenden Donauinseln 4 und 5 Horste. Am 13. April fand ich in einem solchen zwei etwa 8 Tage alte Junge, und 5 bereits in Verwesung übergehende Fische (Karpfen). — Der Seeadler beginnt in Ungarn schon gegen Mitte Februar Eier zu legen, 2 bis 3, obschon 3 Junge in einem Neste selten sind. Auffallend erscheint es, dass die Seeadler weit schneller auszuwachsen scheinen, als die braunen Geier; denn sie scheinen Mitte Mai vollkommen flugbar zu sein, wie denn mein Begleiter zu dieser Zeit in 8 Tagen 7 Stück geschossen, aber leider so nachlässig präparirt hatte, dass sie nicht zu gebrauchen waren, obschon diese Suite dadurch um so interessanter war, dass die Exempläre in Grösse, Färbung und Zeichnung ziemlich bedeutend von einander abwichen. Auch meine Pfleglinge waren unter der Sorge eines Kellners in Pancsova so weit gediehen, dass sie am 23. Mai völlig flugbar waren. Leider erhielt ich nur einen von diesen, der sich aber so schön glatt gehalten hatte und so sanft und zutraulich war, dass er mein besonderer Liebling wurde; dagegen war und blieb ein geflügelter, junger Vogel so ungestüm und wild, dass man ihn nie anders als mit der grössten Vorsicht nahen durfte, während jener oft traulich mir auf Arm und Schulter sass und die Nahrung (Fleisch, lieber

\*) Sind schon bekannt und in vielen Sammlungen.

Fische) aus der Hand nahm. Der Seeadler ist übrigens ein feiger Vogel, und ich habe ihn, wie früher auf Sylt von *Sterna Caspia* verfolgt, so hier im Kampfe mit einem Paar *A. pennata* in der feigsten, ängstlichsten Flucht gesehen. — Seine Nahrung theilt er hier in Ungarn, scheint es, ganz mit den Geiern, zieht aber Fische, auch abgestandene, allem Andern vor, und besucht desshalb mit jenen, den Pelikanen und andern Ichthyophagen im Juli und August die austrocknenden Moräste, Teiche etc. der ungarischen Ebenen.

*Aquila pennata.* Ich habe den auch in Ungarn nicht gar häufigen Vogel nur zweimal gesehen: das erste Mal einen einzelnen Vogel, der sich durch seinen adlerartigen Flug gar zu sehr von dem der Buteonen unterschied, unweit Semlin; das zweite Mal vom Dampfschiffe aus ein Paar in der Verfolgung eines Seeadlers begriffen, den es von einer Donauinsel bis hinüber an das Serbische Ufer geleitete. Wahrscheinlich hatte dies Paar seinen Horst auf jener Insel, da es den in die Nähe derselben kommenden Seeadler sogleich angriff und mit der grössten Wuth verfolgte. Uebrigens ist dieser „kleine Adler“ den aufmerksamern Jägern dort sehr wohl bekannt, und nicht nur ein auf dem Schiffe reisender, vielgebildeter Magyar (Vicegespan des Czóngrader Komitats) erkannte die Vögel als solche, sondern ein ebenso gebildeter als liebenswürdiger Jäger, der Oberst des Deutsch-Banater Grenzregimentes, v. Susan in Pancsova, hatte, ebenso sein Adjutant, den „kleinen Adler“ öfter gesehen, und rieth mir, nach einem eine Meile von Pancsova entfernten Gehölze zu gehen, wo ich den Vogel wahrscheinlich finden würde. Statt dessen fand ich aber dort ganz unerwartet den Horst von *F. lanarius*. Auch dem wackern Förster Lazarovics in Orsova war dieser Adler bekannt, und scheint also auch in den Mittelgebirgen vorzukommen. Trotz dem befinden sich auf dem Pesther Museum nur zwei, übrigens sehr schöne Exemplare. Ich habe in Ungarn natürlich überall taugliche Beobachter und Sammler zu gewinnen gesucht, aber freilich sind noch recht viele Beobachtungen nöthig, um die grossen Lücken in der Naturgeschichte dieses wenig auffallenden Vogels allmählich zu füllen. Ich erhielt unter andern zwar auch ein Ei, das angeblich dem *pennata* angehören soll; indess scheint es mir doch fast zu klein zu sein, obschon das Korn mit dem der Gattung *Aquila* sehr übereinstimmt. Es ist kleiner als das von *Milv. regalis*, gestreckt eiförmig, und hat auf grünlich-weissem Grunde leber- und rostbraune Flecken.

Von *A. imperialis*, der sicher längs der Donau, Theiss, Drave und Save gar nicht selten ist, kann ich leider gar Nichts berichten, indem er mir nie zu Gesichte gekommen, ein Junges aber, das ich für dieser Art

angehörig gehalten, sich später als *A. albicilla* erwies. Vielleicht werde ich, wenn sich mir die Möglichkeit einer neuen Reise nach den interessanten Donauländern bietet, glücklicher, jedenfalls fähiger sein.

*Falco lanarius*. Auf den Rath des Oberst Susan machte ich am zweiten Tage meines Aufenthaltes in Pancsova, am 3. April, eine Excursion nach einem kleinen Feldgehölze bei Jakuba (einem deutschen Dorfe). Schon von Weitem strahlte uns ein grosser Horst auf der äussersten, südöstlichen Ecke des Wäldchens entgegen. Einige Schritte davon befand sich ein anderer Adlerhorst, über den ein Paar *A. fulva* schwebten. Er war sehr schwer zu ersteigen. Während ich mich anstellte, um einen dieser Vögel beim zu Horste Gehen zu erlegen, hatte mein Begleiter das Gehölz durchstrichen, und rief mich endlich nach jenem Horste, in welchem er junge Raben vermuthete. Ich liess ihn an die Eiche schlagen, und herab in Pfeilschnellem, sausenden Bogen stürzte ein Würgfalk. Ich erstieg sogleich den Baum und fand in dem grossen flachen Adlerhorste, der nur mit einigem schwächern Reisig, Haarklumpen und Lappen gepölstert war, fünf schön gezeichnete Eier, von denen nur eins eine mehr blauröthliche Zeichnung hatte, während die übrigen den vom Hrn. v. Woborzil (s. Rhea I. Heft p. 41 ff.) gefundenen ganz ähnlich gefärbt sind. Sie wogen: N. 1: 2 Lth. 3 Qt. 20 Gr.; N. 2: 2 Lth. 3 Qt. 16 Gr.; N. 3 und 4: 2 Lth. 3 Qt. 12 Gr.; N. 5: 2 Lth. 3 Qt. 46 Gr. Die Eier sind merklich grösser, als die von *F. peregrinus* (die freilich auch in der Grösse sehr stark variiren), besonders aber von viel härterer Schale und gröberem Korn. Leider war es mir unmöglich, das über dem Horste schwebende Männchen, bei dem ich übrigens die Unterscheidungsmerkmale sehr gut erkennen konnte, zu erreichen, und als ich endlich nach mehrstündigem Harren das von einem Hagelwetter zu Horst getriebene Weibchen in dem Momente herabschoss, als es, wie ein Pfeil aus der Höhe herabstürzend, auf einen Ast über dem Horste aufbäumte, hinderte uns leider das Morastgestrüpp, es sogleich zu erreichen, und, nicht tödtlich verwundet, flatterte es weiter, bis es unter dem Schutze der hereinbrechenden Nacht und des grässlichen Ungewitters entkam. Am andern Tage war von dem Paare keine Spur.

Einige Tage darauf sah ich ein Würgfalken-Weibchen, das eine kleine Ente, wahrscheinlich dort brütende *querquedula*, in seinen Fängen mit grosser Anstrengung forttrug. Es kam aus der überschwemmten, interessanten Donauinsel Ofschanacz, an deren südlichem Rande ich mich befand. Leider war ich, da jeder Schritt vorwärts dort einen Kampf mit den halb unter Wasser liegenden Ranken des wilden Weines, der Brom-

beeren etc. erfordert, nicht schussfertig, und musste den Vogel niedrig und schwerfällig in einer Entfernung von höchstens 30 Schritten vorbeifliegen sehen. Er trug seine Beute nach dem Serbischen Gebiete hinüber.

Ferner zeigte mir mein Führer bei der Besteigung der Geierhorste auch einen solchen von *lanarius*, auf einem Felsenvorsprunge etwa 50 Fuss unter uns. Es befanden sich darin am 23. April Junge; allein der Horst war ohne die grösste Gefahr nicht zu erreichen.

Endlich zeigte mir bei der Rückreise der Kapitän des Dampfers einen Horst in einer ziemlich engen, künstlichen, aus der Römerzeit herrührenden Höhle an der Via Trajana, höchstens 20 Fuss über dem dort sehr gefährlichen Donauespinger Spiegel in einer glatten, steilen Felsenwand. Das Dampfschiff fährt dicht vorbei, und der Vogel horstet nach Aussage der Leute dort seit vielen Jahren.

*Muscicapa parva*. Auf der Excursion nach den Alpen des Banater Gebirges fiel mir gleich hinter den Mehadia-Bädern der Gesang eines Vogels auf, den ich zunächst für jenen von *P. montana* (Landbeck) hielt, obschon er mir immer noch bedeutend davon abzuweichen und dem von *P. trochilus* näher zu kommen schien, und ich dachte um so mehr an eine topische Abänderung der Strophe des letztgenannten Vogels, als ich bald darauf einen zweiten wieder eine andere, wenngleich das Thema festhaltende und hervorhebende Variation vortragen hörte. Als ich aber, in einen Buchenwald des Mittelgebirges emporgestiegen, die unbeschreiblich hellen, glockenartigen Silbertöne in dem hohen Gewölbe eines Natur-Domes erklingen hörte (gegen den beiläufig die „heiligen Hallen“ Tharands mir wie eine märkische Dorfkirche erschienen), da erschien mir der Grundtypus, der *Cantus firmus* dieses Gesanges, doch so bedeutend eigentümlich, dass ich dem unsichtbaren und lange unsichtbar bleibenden Sänger eifrig nächschlich. Ich erblickte ihn endlich in der erhabenen, prachtvollen Kuppel einer Buche, und erlegte ihn nach langer, ermüdender Verfolgung während eines augenblicklichen Sichtbarwerdens und Singens. Ich schoss nun binnen einigen Tagen noch 5 Stück, lauter Männchen. Sein Lieblingsaufenthalt scheint der hohe Buchenwald des Mittelgebirges zu sein, namentlich der reine Buchenwald, wie er den vorherrschenden Bestand jener Region in den Banater Gebirgen bildet. Wo andere Bäume vorwiegen, sah ich ihn, in der grössten Nähe jener Plätze, nirgends; ebensowenig wo der Hochwald lichter, oder viel Unterholz war. Auch geht er nicht so weit hinauf, als *P. rufa* und *Anth. arboreus*, dort meist seine einzigen Nachbarn, die nur mit dem Aufhören des verkrüppelten Baumwuchses verschwinden. Jedes Paar scheint sein Standrevier gegen Seines-

gleichen tapfer zu vertheidigen, und das Männchen verfolgt die kühnen Eindringlinge mit der grössten Heftigkeit. Ausser einem einzigen Falle, wo ich ein Paar vom Baden aufschreute, und ein sanftes ziiirrrr vernahm, habe ich den Vogel stets nur in den Baumwipfeln bemerkt, wo er nach Art. der *P. rufa* emsig das Laub durchspäht, und in seinem ganzen Betragen überhaupt die grösste Aehnlichkeit mit der Gattung *Phyllopeuste* zeigt. So hat er während des Gesanges ganz die Manieren von *P. sibilatrix*, und ebenso beim Abfliegen von einem Baume zum andern, während alles Dies, so wie der Gesang, auch nicht entfernt an die *Muscicapideen* erinnert. Die Gesangstrophe trägt neben kleinern Abweichungen in den Intervallverhältnissen der Töne einen bestimmt ausgeprägten Charakter, der sich etwa wie folgt versinnlichen lässt:

$\overset{2}{4} \begin{array}{|c|c|c|c|c|c|} \hline \bar{e}, & \bar{e}, & \bar{e}, & \bar{c}is \bar{d}, & \bar{h}, & \bar{c}is \bar{d}, & \bar{h}, & \bar{c}is \bar{d}, & \bar{h}, \\ \hline \end{array}$   
 tink, tink, tink, ei — da, ei — da, ei — da.

Die drei ersten Töne sind vom reinsten, unbeschreiblich schönem Glockentone, dabei, so wie auch die folgenden, kurz abgestossen. Diese bestehen aus einem zum Haupttone geschleiften, kurzen Vorschlage, und nur in dem Intervalle des nachfolgenden Tones finden sich einige Abweichungen, indem dieser entweder die (Unter-) Terz (kleine und grosse) oder Quarte ist. Der Vogel singt sehr fleissig von der Morgenfrühe bis zum späten Abend, doch nicht nach Sonnenuntergang, so viel ich beobachtet, nur im Sitzen oder Weiterhüpfen, nie im Fliegen. Von den sämtlichen während des Gesanges erlegten Männchen hatte keines die schöne, rothe Kehlfarbe, die wahrscheinlich nur mit dem Alter an Intensivität gewinnt. Denn die Vögel, zwischen dem 12. und 18. Mai erlegt, waren vollkommen im Frühlingskleide. Der Vogel wiegt 2 Loth Apothekergewicht. Das Nest habe ich leider nicht selber gefunden, wohl aber habe ich deren mehre, und zwei mit der vollen Eierzahl (5) gesehen. Nest und Eier haben nun wieder die grösste Aehnlichkeit mit denen von *Musc. grisola*. Das erstere steht an ähnlichen Orten, besonders auf stärkeren Aesten nahe am Stamme, zuweilen auch in flachen Höhlen, ist aus Moos, Flechten etc. gebaut und mit Haaren ausgelegt. Die Eier haben kaum das halbe Gewicht von denen von *grisola*, und nicht ganz die Grösse von *Musc. luctuosa*, eine glänzende Schaale, feines Korn, variiren aber in der Färbung und Zeichnung ganz so, wie die von *grisola*.

*Parus pindulinus*. Dieses interessante Vögelchen ist schon mehrfach monographisch bearbeitet worden. Der Hauptzweck dieser Blätter ist aber Materialsammlung (praktische Beobachtungen), und es liegt demnach

wenigstens die Kritik des ältern Stoffes nicht geradezu in unserem Plane. Naumann's Klage über die vielen Lücken in der Fortpflanzungsgeschichte der Beutelmeise (N. d. V. D. p. 123) veranlasste mich besonders, derselben alle Aufmerksamkeit zu widmen. Ein günstiger Zufall beförderte meinen Plan, und ich habe 7 Wochen lang fast täglich den kleinen Nestkünstler bei seinem Nist- und Brutgeschäft beobachten können und mehr als 30 Nester gesehen und in Händen gehabt. Vier derselben wurden sogar in der nächsten Umgebung (wenige Schritte) von einer Försterei am weissen Morast angelegt, in der ich viele Tage zugebracht habe. *P. pend.* ist einer der gemeinsten Vögel in Banat, dessen dem scharfen ziiih des *S. rubegula* sehr ähnliche, nur höhere Lockstimme überall ertönt, wo Weidengebüsch über stehendes oder fliessendes Wasser hängt, und Rohrschilf (*Phragmites*), Kolben (*Typha*), *Carex* und ähnliche Gräser nicht zu weit entfernt sind. Diese weit hörbaren, klingenden Töne lässt der Vogel fast ohne Unterbrechung hören, besonders wenn man in die Nähe des Nestreviers kommt. Ausserdem hat er noch ein kurzes „scit“, dem von *Parus cristatus* ähnlich, aber höher und schärfer. Von einem Gesange, wenn man nicht die Wiederholung dieses Tones so nennen will, habe ich nichts bemerkt.

Wenn es überhaupt höchst interessant ist, die kunstreicheren Nestbauer, z. B. *Oriolus galbula*, *Parus caudatus*, etc. bei ihrer Arbeit zu belauschen, so hat diese Beobachtung bei unserm Vogel doppelten Reiz, da er — jedenfalls der Meister in Europa — wegen seiner Harmlosigkeit den Zutritt zu seinem Atelier durchaus nicht erschwert. Ich beobachtete den ganzen Gang der Arbeit, und sah und nahm Nester in den verschiedensten Stadien der Vollendung (ich besitze noch jetzt eine Suite von 11 Stücken). Das Nest fand ich nur — im weissen Morast, wo allerdings auch Pappeln- und Pflaumenbäume an geeigneten Stellen nicht fehlen — an den äussersten Zweigspitzen der dort vorherrschenden *Salix fragilis*. Obwohl stets Wasser und Schilf in der Nähe ist, ersteres wenigstens zur Zeit der Anlegung des Nestes, so befanden sich doch nicht alle unmittelbar über Wasser, und keines so im Rohrdickicht, dass es dadurch irgendwie versteckt worden wäre. Im Gegentheil waren die in geringerer Höhe angelegten stets ausser dem Bereiche des Rohrwuchses, die meisten am Rande der Rohrwälder, an und über freiem Wasser (dem Begα-Kanale und den freien Gräben und Barren des W. M.), alle frei hangend und leicht aufzufinden. Die meisten hingen in einer Höhe von 12 bis 15', nur 2 waren 8 bis 10', und wenige 20 bis 30' hoch, eines nahe am Gipfel einer hohen Bruchweide. Es bauen beide

Gatten gleich eifrig, und man sollte kaum für möglich halten, dass ein so reicher Bau in weniger als 14 Tagen beendigt werden kann. Zwar gibt es auch hier flüchtigere und ordentlichere Baumeister, geschicktere und ungeschicktere; indess wird der liederlichere Nestbau wohl vorzugsweise durch die vorgerückte Jahreszeit bedingt; wenn, wie es häufig vorkommt, die ersten Nester durch Unfälle, besonders durch die unheimlich häufigen und frechen Elstern (welche sich an die Nester anklammern und entweder durch ihr Gewicht die leicht brechlichen Zweige sammt dem Neste herabreissen, oder, wie ich mehrere fand, den Boden herausreissen, um zu den Eiern und Jungen zu gelangen), zerstört worden sind. In diesem Falle werden sogar die Eier in noch nicht zur Hälfte vollendete Nester gelegt, und der Bau, bis zum Brüten, fortgeführt. Ich fand zwei solche korbformige Nester mit Eiern. Das erste Nest, mit 5 Eiern, bekam ich am 1. Juni, während ich bereits am 10. eins mit 7 flugbaren Jungen erhielt. Es geht daraus hervor, dass sich die Beutelmeise bezüglich der Nistzeit durchaus nicht an den Rohrwuchs bindet, wie andere im Rohre nistende Vögel (da sie ja auch das Rohr zur Deckung ihres Nestes nicht sucht, s. oben). Denn abgesehen von der Angabe des wackern Förster Knortz,\*) dass die Beutelmeise bereits im April ihren Nestbau beginnt, so musste auch dies letzterwähnte Nest schon gegen Ende dieses Monats angefangen sein. Zu dieser Zeit ist aber auch dort das Rohr noch nicht so hoch, dass es das Nest irgendwie schützen könnte. Freilich fand ich auch noch im Juli unvollendete, ja eben angefangene Nester, aber diese gehörten ohne Zweifel solchen zu, deren erste Brut verunglückt war; wie denn ein Paar, dem ich das Nest (in der Nähe der Försterei) genommen, bereits nach ein paar Tagen ein neues an derselben Stelle begann. Was nun den Gang der Arbeit betrifft, so windet der Vogel zunächst fast immer Wolle, seltener Ziegen- und Wolfs- oder Hundehaar (von den zottigen, weissen Schäferhunden) oder Bast- und Hanffäden um einen dünnen, herabhängenden Zweig, der sich meist einige Zoll unter dem obersten Anknüpfungspunkte in eine oder mehrere Gabeln spaltet. Zwischen dieser Gabelung

---

\*) Ich kann nicht umhin, dem braven, aufopfernd-uneigennütigen Manne hier öffentlich nochmals meinen Dank für seine Gastfreundlichkeit wie für sein unermüdeliches Interesse an meinen Forschungen auszusprechen. Leider hat er, wie die anderen Freunde in *Ecška*, Viel, wenn nicht Alles, in dem Ungarischen Kriege verloren; der Ort, wo ich so manche herrliche Stände verlebt, ist zweimal von den Illyrern genommen und verlassen worden! Er ist der äusserste Grenzort an der Militärgrenze, und wegen der Nähe von Titel, dem Hauptorte des *Czaiakisten*-Bataillons, von strategischer Wichtigkeit.

werden nun die Seitenwände angelegt, die daran ihren Halt finden; der Vogel setzt sodann die Filzwirkerei so lange fort, bis die über die Gabelspitzen herabhängenden Seitenwände unten zusammengezogen werden können, und einen flachen Boden bilden. Jetzt hat das Nest die Gestalt eines flachrandigen Körbchens (Nr. 1 meiner Sammlung), und solche sind es, die man für Ruheplätze oder Nester der Männchen gehalten hat. Zunächst wird nun der äussere Boden des Nestes durch Verfilzung mehr gefestigt; der hierzu gebrauchte Stoff ist besonders Pappel- und Weidenwolle, mit eingewirkten Bastfäden, Wolle, Haaren. Die Baumwolle wird durch den Speichel geballt und in einander gezupft. Das Nest hat jetzt die Gestalt eines Körbchens mit dickem, abgerundeten Boden (Nr. 2 und 3 m. S.). Nun beginnt der Bau der einen Seitenöffnung, die bis auf ein kleines, rundes Loch geschlossen wird, während auch die andere Seite von unten hinauf geführt wird (Nr. 4 m. S.). Jetzt wird die eine der runden Oeffnungen mit der Röhre — 1 bis 3 Zoll lang — versehen, während die andere noch geöffnet bleibt und einen fest und glatt verfilzten, etwas nach innen gezogenen Rand hat, wahrscheinlich deshalb, weil der Vogel bei dem häufigen Ein- und Ausschlüpfen den locker gefügten Rand gar zu leicht zerstören würde (Nr. 5 und 6 m. S.). Man erkennt übrigens diesen Rand und seine spätere Ausfüllung (oft durch etwas verschiedene Stoffe, Nr. 7) auch bei den vollendeten Nestern. Ich sah in Wien ein Nest mit doppelter Röhre (jetzt im Besitz des Dr. Thienemann in Dresden). Wahrscheinlich begannen Männchen und Weibchen den Röhrenbau gleichzeitig an beiden Oeffnungen, und führten ihn so zu Ende. Zuletzt wird der innere Boden des Nestes noch mit lockerer, ungebalteter Blütenwolle zoll dick ausgelegt, und ein so vollendetes Nest, wenn es vom Regen noch nicht verderbt ist, zeigt doch ein reines, glattes, weisses und weiches sehr festes Filzgewebe. Nach mehreren Tagen anhaltenden Regen und Stürme hatten alle Nester ein dunkleres Ansehen und eine härtere und dichtere Konsistenz erhalten, und viele mögen dann, vom Regen beschwert, durch den Sturm herabgeworfen werden. Die Eierzahl scheint regelmässig 7 zu sein; wenigstens fand ich nie mehr (auch immer nur 7 Junge). Die Schale ist äusserst zart und dünn; ohne starken Glanz, von feinem Korn, unausgeblasen blass aurora durchscheinend. Die Gestalt fast bei jedem Gelege verschieden; die gewöhnlichste die rein eiförmige mit mehr oder minder starker Abspitzung. Doch fand ich deren auch mit walzenähnlicher, der der *Cypselus*-Eier nahekommender Gestalt, ja eines mit merklicher Einschnürung vor dem Spitzende. Die Dauer der Brütezeit habe ich zwar

nicht selbst beobachten können; es ist jedoch wahrscheinlich, dass sie nicht länger als *Par. caudatus*, d. h. 13, höchstens 14 Tage brüten. Beide Gatten brüten nach Angabe eines dortigen Beobachters gemeinschaftlich, obschon ich kein Männchen mit Brütflecken gesehen habe. Die Jungen aber werden sicher von beiden Eltern gefüttert, und zwar besonders mit zarten Räuپchen und fliegenden Insekten, besonders aus dem Mückengeschlechte. Ich habe zwei Nester völlig flugbare Jungen, 14 Stück, längere Zeit im Zimmer gehabt, und mit süßem Käse und untermengten, zerriebenen Hühnerherzen erhalten. Sie gingen sämmtlich sogleich an's Futter, waren sehr zutraulich und zahm, stets hungrig, und kamen sogleich aus ihrem Neste mir zugeflogen, sobald ich nach kurzer Zeit wieder in's Zimmer trat. Zwar starben auch mir bei sorgfältiger Abwartung einige, es unterliegt indess keinem Zweifel, dass die niedlichen Vögel aufgefüttert werden können; denn nach zwei Tagen nahmen mehrere bereits das Futter selbst, und befanden sich sehr wohl, bis ich einen mehrtägigen Ausflug machte; bei meiner Rückkehr fand ich sie aber todt, weil sie nicht gehörig gepflegt worden waren. Ihre Stimme, die sie stets hören liessen, wenn sie, was nach kurzer Zeit eintrat, hungrig waren, war ein dem der Alten ähnliches, nur minder lautes und scharfes: „scit“. Die mitgebrachten, jungen Vögel sind im Besitze meines verehrten Freundes, des Herrn von Homeyer.

Dass die Beutelmeise zwei Bruten mache, glaube ich nicht, wenn gleich ihre erste Brut, wie oben bemerkt; mit Ende, ja Mitte Juni, völlig selbstständig sein kann. Die späteren Bruten gehören sicher solchen an, deren erste verunglückt ist, ein Ereigniss, das dort bei der grossen Menge ihrer Feinde (zu denen ausser überaus häufigen Elstern wohl noch die Nebelkrähe und Würger gehören), und bei der leichten Auffindbarkeit des Nestes häufig vorkommen mag. Auffallend ist endlich, dass ich den Vogel, der dort so sehr häufig ist, niemals im reinen Rohrwalde, niemals im Rohrgebüsch umherklettern, sondern nur auf den Bäumen (Weiden und Pappeln) sein behendes Wesen treiben sah, wodurch aber freilich nicht in Abrede gestellt werden soll, dass er es in der Zugzeit oder auch sonst gelegentlich aufsuche.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1850

Band/Volume: [1\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Baldamus August Karl Eduard

Artikel/Article: [Beiträge zur Naturgeschichte einiger dem S. O. Europa's angehörnden Vögel 28-43](#)